

HORVÁTH, ANNA

An der Grenze zwischen Historie und Fiktion.

Wilhelm Meinholds Maria Schweidler, die Bernsteinhexe

BETREUERIN: DR. TÜNDE KATONA

1. Einleitung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht der Roman von Wilhelm Meinhold *Die Bernsteinhexe Maria Schweidler. Der interessanteste aller bekannten Hexenprozesse. Nach einer defekten Handschrift ihres Vaters, des Pfarrers Abraham Schweidler in Koserow auf Usedom, herausgegeben von Wilhelm Meinhold Doktor der Theologie und Pfarrer*. Die Geschichte spielt in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und ist, laut Vorwort, eine überarbeitete Wiedergabe einer Chronik aus derselben Zeit. Der Romanautor Meinhold fingiert 1843 die abenteuerliche Auffindung eines Manuskripts, in dem der Koserower Pfarrer Schweidler das seiner Tochter widerfahrene Unrecht schildert.

Man fand Hexengeschichten seit eh und je spannend. Wesen mit übernatürlichen Fähigkeiten kommen unabhängig von Zeit und Ort in Erzählungen, Sagen und Märchen in der ganzen Welt vor. Die als Hexe verschriene Person ist die einzige unter diesen Wesen, die wegen ihrer besonderen Kräfte von der Gemeinschaft tatsächlich verfolgt und ausgegrenzt wird. Die Themen Hexenverfolgung und Hexenprozesse sind dementsprechend verbreitet und in Kunst und Wissenschaft gleichermaßen oft behandelt. Eines

der Anliegen dieser Arbeit ist es, ein bisher kaum gekanntes literarisches Werk unter dem Gesichtspunkt zu untersuchen, ob es Teil der Hexenliteratur ist.

Historisch betrachtet wird nachgewiesen seit der Antike über Zauber und Hexerei gesprochen, aber im Spätmittelalter sind diese Begriffe erst richtig in den Mittelpunkt getreten. Dies hängt eng mit der Ketzerei und den Ketzerprozessen zusammen. Ferner soll berücksichtigt werden, dass die Hexengeschichten besonders oft von Frauen handelten, wie dies in den überlieferten Hexendarstellungen ersichtlich ist. Die Hexenverfolgung erreichte im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation während des Dreißigjährigen Kriegs ihren Höhepunkt.

Weiterhin halte ich es für wichtig, im Zusammenhang mit der Grundfrage Historie und Fiktion auch das Leben von Meinhold detailliert zu untersuchen. Er lebte auf der Insel Usedom, wo auch die Geschichte der Bernsteinhexe spielt. Weiterhin beschäftigte er sich im Laufe seines Lebens intensiv mit dem Hexenwesen und den Hexenprozessen und führte apologetische Studien durch. Meinhold gehörte zu den weniger bekannten Autoren in seinem Zeitalter, denen die vergangenen Zeiten als wichtigstes Vorbild galten. Seine Werke zählten nicht zu den kanonisierten Werken der Romantik, demgegenüber kann man nicht übersehen, dass in seinen Werken einige typische romantische Merkmale auftreten. Die Romantiker hatten großes Interesse an der deutschen Geschichte, vor allem am Mittelalter. Auch andere bekannte deutsche Autoren wie Friedrich Schiller, Conrad Ferdinand Meyer und später Alfred Döblin und Günther Grass (um nur einige zu nennen) thematisierten in ihren Werken historische Personen und Ereignisse aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Das Werk erreichte in England einen besonders großen Erfolg und wurde unter dem Titel *The Amber Witch* sogar dreimal ins Englische übersetzt. Die sensationelle Hexengeschichte erweckte

auch das Interesse der Dramatiker und das erste Drama wurde schon im Jahr 1844 verfasst.

In meiner Analyse versuche ich mehrere Fragen zu beantworten. Als grundsätzlich betrachte ich die Frage: Warum scheint diese Geschichte real zu sein und was beweist ihre fiktionale Beschaffenheit? Das Verhältnis zwischen Historie und Fiktion wurde bereits von vielen diskutiert. Tatsache ist, dass dieser Roman eine fiktive Geschichte in Chronikstil mit historischen Persönlichkeiten ist (wie zum Beispiel König Gustav Adolf II.). In einem Exkurs vergleiche ich ferner reale Prozessakten mit dem in dem Werk vorliegenden Hexenprozess.

Meine Arbeit besteht aus sieben Teilen. Im Fokus des zweiten und dritten Kapitels stehen die Darstellung von Wilhelm Meinholds Leben und die Erörterung der Entstehungsgeschichte des Romans. An dieser Stelle versuche ich die Fragen in Bezug auf Fiktionalität zu beantworten und gehe auf die Gattungszugehörigkeit des Werkes in der Epoche Romantik ein, die in dieser Arbeit nur am Rande behandelt wird. Der letzte Teil in diesem Kapitel widmet sich der kurzen Handlungsdarstellung und der Rezeption. Dieses Werk möchte ich in erster Linie aus literarhistorischer Hinsicht untersuchen. Warum hatte Meinhold den Dreißigjährigen Krieg als Hintergrund seines Werkes gewählt. An dieser Stelle möchte ich noch kurz auf die Hexenverfolgungen und den Hexenwahn eingehen und das weltbekannte Werk *Hexenhammer* thematisieren. Zusätzlich möchte ich unter Punkt sechs die zwei Hexenfiguren im Werk ausführlicher analysieren und die Gründe ihrer Klage als Hexe zeigen. In meinem Interesse liegt die Untersuchung der realen Hexenprozesse anhand juristischer Prozessakten. Damit verfolge ich das Ziel, mit dem vorliegenden Hexenprozess Gemeinsamkeiten zu finden und diese mit Textstellen aus dem Roman zu veranschaulichen. Ein kurzer Ausblick auf das ganze Thema schließt meine Arbeit ab.

2. Meinholds Leben

Der Lebenslauf von Wilhelm Meinhold wird anhand der Werke *Allgemeine Deutsche Biographie*¹ (1885) und *Neuen Deutsche Biographie*² (1990) vorgestellt.

Der Schriftsteller und evangelische Theologe Wilhelm Meinhold wurde am 27. Februar im Jahr 1797 in Netzelkow auf der Insel Usedom in der südlichen Ostsee geboren. Als Sohn des evangelisch-lutherischen Pfarrers Georg Wilhelm Meinhold wurde er von seinem Vater erzogen, denn seine Mutter ist schon früh verstorben. Sein Vater unterrichtete ihn selbst in den alten Sprachen zu Hause, so hat Meinhold keine öffentliche Schule in seinen Kinderjahren besucht. 1813 begann er sein Studium in dem Bereich Theologie, Philologie und Philosophie an der Universität in Greifswald. Im Laufe seiner Studienjahre hatte er vor allem mit Gotthard Ludwig Kosegarten und Johann Ernst Daniel Parow Kontakt, er wurde von ihnen literarisch gefördert. Er hat dadurch die zeitgenössische Dichtung und deren Dichter, wie Goethe und Jean Paul, kennengelernt.³

Nach zweijährigem Aufenthalt an der Universität musste Meinhold sein Studium im Jahr 1815 wegen finanzieller Schwierigkeiten abbrechen. Er bildete sich selbst weiter und wurde Hauslehrer in der Nähe von Ückermünde, um sein Studium beenden

1 Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (1885) : *Allgemeine Deutsche Biographie*. Kurfürst Maximilian I. – Mirus. Bd.21. Leipzig: Duncker & Humblot.

2 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (1990): *Neue deutsche Biographie*. Maly – Melanchthon. Bd.16. Berlin: Duncker & Humblot.

3 Kosegarten hat ihn mit diesen Worten zu eigenen dichterischen Versuchen bei seinem Abschluss ermuntert. „Bei dem Meinhold liegt in einer rauen Schale ein süßer Kern verborgen.“ Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (1885): *Allgemeine Deutsche Biographie*. Kurfürst Maximilian I. – Mirus. Bd.21. Leipzig: Duncker & Humblot. S. 235

zu können. Er legte sein theologisches Examen 1817 ab und übernahm ein Jahr später eine Praktikantenstelle in Gützkow. Aber weiterhin beschäftigte er sich mit der Dichtkunst. Nachdem er ein Glückwunschgedicht an den Oberpräsidenten J. A. Sack geschrieben hatte, wurde dieser Meinholds einflussreichster Gönner. Im Jahr 1820 arbeitete er als Rektor an der Stadtschule in Usedom und in diesem Jahr verfasste er sein erstes Drama *Herzog Bogislaw*, dessen Manuskript er an Jean Paul geschickt hatte. Die Reaktion war so positiv, dass Jean Paul ein Empfehlungsschreiben an Sack geschickt hat. Diese Empfehlung führte Meinhold 1821 zu einer Pfarrstelle in Koserow auf Usedom. Die im Jahr 1824 erschienenen *Vermischte Gedichte*, die er selbst an Goethe versandt hatte, wurde von diesem als „Individualpoesie“ bewertet. Zwei Jahre später erschien sein religiöses Epos *St. Otto, Bischof von Bamberg, oder die Kreuzfahrt nach Pommern*, die die Missionsreisen Ottos im 10. Jahrhundert darstellt. Nach wie vor wurde Meinhold von Sack gefördert und so erhielt er die Pfarrstelle in Krummin, wo er sich jedoch nicht anpassen konnte. Trotz ständiger Auseinandersetzungen und Missverhältnisse in der Gemeinde vernachlässigte er aber seine Schriftsteller-Karriere nicht und versuchte mit bekannten Schriftstellern eine Bekanntschaft zu machen. 1837 wurden *Humoristische Reisebilder* veröffentlicht und 1839 erschien das Werk „*Schill*“, das eine poetische Festgabe zum 25. Jahrestag der Schlacht bei Leipzig war. Im Jahr 1838 begann Meinhold sein berühmtestes Werk *Maria Schweidler, die Bernsteinhexe*. Sein Leben lang galt sein Interesse der Apologetik und dies spiegelte sich in seinen einigen Werken wider (vor allem in der *Bernsteinhexe*). Für seine Schrift *Wunder und Weissagungen aus seiner Apologie des Christentums* (1835) erhielt er im Jahr 1840 von der theologischen Fakultät Erlangen den Dokortitel. Vier Jahre später nahm er dank der Vermittlung des Königs Friedrich Wilhelm IV. die Pfarrerstelle in Rehwinkel bei Stargard an und in demselben Jahr erschienen *Athanasia oder die Verklärung*

Friedrich Wilhelm des Dritten, Ein christlich-religiöses Gedicht und 1846 *Der alte deutsche Degenknopf oder Friedrich der Große als Kronprinz und sein Vater*, was einer seiner Dichtungen war, die er zur Verehrung der Preußen schrieb.

Zwischen 1846–1848 wurden dann seine *Gesammelten Schriften* in 7 Bänden bei J.J. Weber in Leipzig publiziert und 1847 erschien ein weiterer seiner bekanntesten Romane, *Sidonia von Bork, die Klosterhexe*. Dieser Roman zeigt viele Ähnlichkeiten mit der *Bernsteinhexe*, weil auch hier Meinholds apologetische Studien und die Verwendung sprachlicher Elemente aus dem Frühneuhochdeutschen erschienen und auch diese Geschichte wurde wie eine Chronik gestaltet. Immer öfter kamen Fragen in Bezug auf die Religion und Politik in seiner Zeit vor. Sein letztes Werk *Der getreue Ritter Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation*, das unvollendet blieb, wurde von seinem Sohn Aurel Meinhold zu Ende geführt. Was seine späteren Werke betrifft, wendete sich Meinhold zunehmend an den Katholizismus und wich von der reformatorischen Lehre ab. (Sein Sohn Aurel wurde katholischer Geistlicher.) Wegen der bestehenden Konflikte mit der Kirche zog er 1850 nach Berlin-Charlottenburg, um die Streitigkeiten zu vermeiden und sich nur mit seinem literarischen Schaffen beschäftigen zu können. Ein Jahr später verstarb er infolge eines Gehirnschlags.

3. Ein kurzer Blick auf die Handlung

Um im Weiteren meiner Arbeit die Figur von Maria und ihrem Hexenprozess ausführlicher analysieren zu können, ist es unerlässlich, dass ich die Handlung des ganzen Romans kurz zusammenfasse. Wie ich schon vorhergehend erläutert habe, ist die Geschichte von Abraham Schweidlers Perspektive aus

beschrieben. Als Pfarrer in Koserow lebt er mit seiner Tochter, Maria und mit ihrer Magd, der alten Ilse in bescheidenen Verhältnissen in den Kriegsjahren. Der Leser befindet sich *in medias res* des Dreißigjährigen Krieges, indem überall Hunger, Epidemie und Furcht herrschen. Inmitten dieser schlimmen Umstände lernt man die Hauptfiguren und ihre Charakterzüge kennen. Das kleine Dorf und die Pfarrerstelle werden von den Kaiserlichen ausgeraubt und die Landleute müssen sich verstecken. Während die junge Maria und ihr Vater dafür sorgen, die Hungersnot der Menschen in der Gemeinde zu lindern, werden sie vom Amtshauptmann Wittich von Appelmann und der alten bösen Lise Kolken geradewegs daran gehindert. Mehrmals schreibt Schweidler dem Herrn Amtshauptmann, um ihre Not zu melden und um Nahrung zu bitten, aber von ihm bekommt er immer nur Abweisung. Als Abraham und sein armes Töchterlein⁴ sich entscheiden, als Bettler ins Land zu gehen, geschieht das große Wunder. Maria findet im Streckelberg anstatt Brummelbeeren Bernsteine, die am nächsten Morgen in Wolgast verkauft werden. Von dem für den Bernstein erhaltenen Geld wird die ganze Gemeinde mit Brot, Fleisch und Fisch gespeist. Von nun an geht Maria öfters zum Streckelberg und das führt zur Verbesserung ihres Lebens. Als der Junker Rüdiger von Nienkerken eine Nacht im Pfarrhaus verbringt und Maria kennen lernt, verlieben sich die jungen Leute ineinander auf den ersten Blick. Gleichzeitig wird Maria aber von Wittich von Appelmann begehrt, der eigentlich die Absicht hat, Maria in seinen Dienst aufzunehmen und später zu seiner Frau zu machen. Aber Maria lehnt das Angebot entschieden ab, das sogar zweimal, und erzürnt damit den Amtshauptmann. Danach beginnt es mit der „Zauberei“ im Dorf: Einige Tiere werden im Winter krank und Maria, als einzige Jungfer im ganzen Dorf, hat

4 Maria wurde im Roman immer „mein Töchterlein“ oder „armes Kind“ bezeichnet.

die Aufgabe sie zu heilen.⁵ Und dann erscheint wieder die böse Lise Kolken und verleumdet Maria, keine Jungfer, und daher nicht mehr imstande zu sein, den Tieren zu helfen. Inzwischen wartet das ganze Dorf auf die Ankunft von König Gustav Adolf, den Maria mit ihrem Carmen⁶ auf Lateinisch begrüßt. In der Vorstellung der Gemeinde wird Maria zunehmend als Hexe betrachtet, man hält sie auch für die Erkrankung von Marias Patenkind für verantwortlich. Alle fallen von Maria und ihrem Vater ab und der Glaube des Dorfes an Marias Hexerei führt sie vor Gericht. Wie der Prozess genau durchgeführt wird und wie Maria zum Scheiterhaufen geurteilt wird, darauf gehe ich im 7. Abschnitt meiner Arbeit ein. (Aber ich möchte keine Lücke in der Geschichte lassen und schließe das Ende von Marias Schicksal.) In ihrer aussichtslosen Situation während der Folter auf einer Marterbank gibt sie sich als Hexe zu erkennen. Als die arme Maria sich auf ihre Hinrichtung vorbereitet und schließlich Abschied von ihrem geliebten Vater nimmt und auf den Weg zum Scheiterhaufen ist, erscheint unerwartet Rüdiger von Nienkerken und befreit Maria vor dem Tod. Die ganze Geschichte endet mit Marias und des Junkers Hochzeit.

5 Wie im Roman erörtert wurde, existierte damals ein Aberglaube, wonach Maria als reine Jungfer drei Haare aus dem Schweif der Kuh ziehen und unter der Stallschwellen verscharren sollte, damit mit der Kuh besser würde. Mit diesen Heilungen möchte ich mich im 7. Punkt meiner Arbeit mehr beschäftigen.

6. Huldigungsgedicht (vgl. Maierhofer, Waltraud (2005): Hexen – Huren – Heldenweiber. Bilder des Weiblichen in Erzähltexten über den Dreißigjährigen Krieg. Köln: Böhlau Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. (Im Weiteren: Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber) S. 217.

4. Entstehungsgeschichte des Romans

4.1 Historie oder Fiktion

Aus mehreren Gründen halte ich die Entstehungsgeschichte dieses Romans für interessant und deswegen möchte ich die wichtigsten Zusammenhänge bezüglich des Romans unterstreichen und eine kürzere Zusammenfassung der Geschichte darstellen. Zusätzlich möchte ich an dieser Stelle eine Antwort auf die Frage geben: Warum scheint diese Geschichte real zu sein und was beweist aber ihre Fiktionalität?

Zuerst gehe ich davon aus, dass Meinhold diese Geschichte schon im Jahr 1826 geschrieben hat, aber wegen der damaligen Zensur wurde das Werk nicht, wie geplant, in der Wiener Zeitschrift *Moden Journals*⁷ publiziert. Mit voller Gewissheit war die positive Darstellung des schwedischen Königs Gustav Adolf II.

Diese Geschichte trägt den Titel *Pfarrerstochter zu Coserow oder die Hexe von Coserow*, die eigentlich eine kürzere Erzählung war, aber der Kern der Geschichte stimmte mit der *Bernsteinhexe* überein. In Bezug auf die Handlung änderte Meinhold einiges, aber beide wurden im Chronikstil gestaltet und in archaisierter Sprache geschrieben. Mit der Verwendung dieser sprachlichen Elemente und chronikalischen Züge hatte Meinhold das Ziel, eine Sonderform des historischen Romans zu prägen⁸. Viele Jahre später, erst 1843, wurde sein Roman veröffentlicht und schon mit dem Titel *Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. Der interessanteste aller bekannten Hexenprozesse. Nach einer defekten Handschrift ihres Vaters, des Pfarrers Abraham Schweidler in Koserow auf Usedom, herausgegeben von Wilhelm Meinhold*

7 Im Weiteren: Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber S. 214.

8 Ebd.

Doktor der Theologie und Pfarrer. Als Herausgeber des fragmentarischen Manuskripts von Pfarrer Schweidler, das Meinhold 200 Jahre später in der Koserower Kirche in einer Nische unter einem Chorgestühl in Schweinsleder entdeckt haben will, erhielt er die große Anerkennung. Weiterhin führte der Titel auch dazu, die Aufmerksamkeit des Lesers zu erwecken. Die Bezeichnung Bernsteinhexe leitet sich von dem Bernsteinbesitz von Maria ab, die diese Steine verkauft hatte, um dem Volk in der Hungersnot helfen zu können.

In der Vorrede erläuterte Meinhold, wie er angefangen hat, sich mit dem Fund zu beschäftigen und welche Recherche er geleistet hat. Er hatte Studien über Hexen und Hexenprozesse geführt, um sich in diesem Bereich auszukennen. Sein Ziel war, die Geschichte von der armen Maria Schweidler in Form einer Novelle zu verfassen. Selbst hat Meinhold sein Interesse an der Geschichte geäußert und hat den Hexenprozess von Maria Schweidler den interessantesten aller bekannten Hexenprozesse genannt. Die fehlenden Seiten will er selbst ergänzt und versucht haben, die Originalsprache des Vaters wiederzugeben. In der Vorrede schrieb Meinhold:

Nachdem ich mich auf das eifrigste mit dem Hexenwesen beschäftigt hatte, sah ich bald ein, daß unter allen diesen zum Teil so abenteuerlichen Geschichten keine einzige an lebendigem Interesse von meiner »Bernsteinhexe« übertroffen würde, und ich nahm mir vor, ihre Schicksale in die Gestalt einer Novelle zu bringen. Doch glücklicherweise sagte ich mir bald: aber wie? Ist Ihre Geschichte nicht schon an und für sich die interessanteste Novelle? Laß sie ganz in ihrer alten ursprünglichen Gestalt, laß fort daraus, was für den gegenwärtigen Leser von keinem Interesse mehr oder sonst allgemein bekannt ist; und wenn du auch den fehlenden Anfang und das fehlende Ende nicht

wiederherstellen kannst, so siehe zu, ob der Zusammenhang es dir nicht möglich macht, die fehlenden Blätter aus der Mitte zu ergänzen, und fahre dann ganz in dem Ton und der Sprache deines alten Biographen fort, so daß wenigstens der Unterschied der Darstellung und die gemachten Einschiebsel nicht gerade ins Auge fallen.⁹

Weiterhin gibt es eine andere wichtige Textstelle in der Vorrede, an der Meinhold auch das Publikum und besonders die Kritiker anspricht. Er zählt in sieben Punkten diejenigen Stellen auf, die er weggelassen hat, und gibt die Gründe der Auslassungen an.

- 1) lange Gebete, insofern sie nicht durch christliche Salbung ausgezeichnet waren.
- 2) allgemein bekannt Geschichte aus dem dreißigjährigen Kriege.
- 3) Wunderzeichen in den Wolken, die hie und da sollten geschehen sein, und die auch andere pommersche Schriftsteller dieser Schreckenszeit berichten, wie z. B. Micrálius **, standen jedoch solche Angaben in Verbindung mit dem Ganzen, z. B. das Kreuz auf dem Streckelberge; so habe ich sie natürlich stehen lassen.
- 4) die Specification der ganzen Einnahme der Coserower Kirche vor und während der Schreckenszeit des dreißigjährigen Krieges.
- 5) die Aufzählung der Wohnungen, die nach den Verheerungen des Feindes in jedem Dorf der Parochie stehen geblieben.
- 6) die Angabe der Oerter, wohin dieses oder jenes Mitglied der Gemeinde ausgewandert sei.

9 Meinhold, Wilhelm (1843): Maria Schweidler. Die Bernsteinhexe. Der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprocesse, nach einer defecten Handschrift ihres Vaters, des Pfarrers Abraham Schweidler in Coserow auf Usedom, herausgegeben von Wilhelm Meinhold, Doctor der Theologie und Pfarrer. Berlin: Duncker und Humblot (Im Weiteren: Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe) S. VIII. (Vorrede)

7) Ein Grundriß und eine Beschreibung des alten Pfarrhauses

u.s.w.

(Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe S. IX. ff.)

Nach der Vorrede beginnt die Geschichte mit einer Einleitung ab dem 7. Kapitel und endet genauso mit Meinholds Mitteilungen. Jedes Kapitel weist mit einem Untertitel auf die Handlung und fast alle Kapitel enthalten wegen der archaischen Sprache oder den lateinischen Sätze Fußnoten. Auch am Ende der Geschichte betonte Meinhold, dass er dem Roman kein richtiges Ende geben möchte, denn dessen Schönheit besteht eben im Fragmentarischen. Als eine Bestätigung der Wirklichkeit dieser Geschichte schrieb Meinhold:

Hiermit enden diese interessanten Mitteilungen, die ich nicht die Absicht habe, mit eigenen Zutaten zu verwässern. Meine Leser, und insonderheit meine schönen Leserinnen, mögen sich nun nach Gefallen das Glück dieses vortrefflichen Paares weiter ausmalen. (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 295)

Persönlich hatte ich den Eindruck, dass die ganze Geschichte und die Existenz der Bernsteinhexe wahr sind. Mit der Vorgabe der Verwendung eines fragmentarischen originalen Manuskripts, das er ergänzt haben will, sprach Meinhold den Anspruch der Leser an, etwas ‚ursprüngliches‘, daher ‚originales‘ zu lesen. So wie die Ich-Erzählung des Vaters und die Archaisierung der Sprache, die der deutschen Sprache im 17. Jahrhundert entsprach, dienten der Originalität des Romans. Dieser Zielsetzung dienten auch die eingefügten Fußnoten und Bemerkungen. Selbstverständlich taucht also die Frage bezüglich der Historie und der Fiktion auf.

Die Rolle des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ist in Bezug auf das Werk ganz wichtig. Er hatte nämlich vor der

ersten Publikation der *Bernsteinhexe* 1843 in *Christoterpe*¹⁰ einige Kapitel aus ihr gelesen, die sein Interesse besonders erregten und so forderte er von Meinhold das ganze Manuskript.¹¹ Das führte einerseits dazu, dass Meinhold 1844 in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung*¹² seine ‚Fälschung‘ entlarvte und bei der zweiten Auflage seine Urheberschaft öffentlich machte.¹³ Die Beteiligung des Königs war so groß, dass er Meinhold finanziell bei der Publikation unterstützte, obwohl er über die Täuschung wusste. Nach der Aufdeckung der Wahrheit stand Meinhold in schlechtem Ruf und der König fürchtete, so sein Ansehen zu verlieren.¹⁴ Danach publizierte Meinhold die erste Fassung *Pfarrerstochter zu Coserow*¹⁵ in der *Leipziger Novellen-Zeitung*¹⁶. Erst dann wurde sein Roman von der Öffentlichkeit als Fiktion akzeptiert. Schon nach seinem Bekenntnis waren Publizisten, die das Buch als einen Beweis der grausamen deutschen Hexenverfolgung betrachtet haben, sehr

10 Ein Taschenbuch für christliche Leser, das regelmäßig erschien. (vgl: Meinhold, Wilhelm: ‚The Amber Witch‘, Translated by Lady Duff Gordon. Edited by Barbara Burns. (2016) MHRA European Translations Volume 4 Modern Humanities Research Association S. 5 (Im Weiteren: Meinhold, The Amber Witch, Translated by Lady Duff Gordon)

11 Meinhold, Wilhelm (o.J.): Maria Schweidler. Die Bernsteinhexe. Der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprozesse, nach einer defecten Handschrift ihres Vaters, des Pfarrers Abraham Schweidler in Coserow auf Usedom herausgegeben von Wilhelm Meinhold. Berlin: J. W. Mörlins. (Im Weiteren: Meinhold, Die Bernsteinhexe) S. 201. Das Nachwort verfasste Paul Alfred Merbach (1880- 1951) Schriftsteller, Dramaturg, Dozent, Theaterwissenschaftler, Journalist. Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/entity/116886625>

12 Wisniewski, Roswitha (2013): Geschichte der deutschen Literatur Pommerns. Vom Mittelalter bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. In Zusammenarb. mit Grit Schwarzkopf. Berlin: Weidler S. 233 (Im Weiteren: Wisniewski, Geschichte der deutschen Literatur Pommerns)

13 Meinhold, Die Bernsteinhexe, S. 201.

14 Meinhold, The Amber Witch, Translated by Lady Duff Gordon. S. 5

15 Die älteste Fassung von der Bernsteinhexe.

16 Wisniewski, Geschichte der deutschen Literatur Pommerns. S. 233

enttäuscht zu erfahren, dass die *Bernsteinhexe* kein echtes Dokument war.¹⁷

Jetzt gab der Verfasser auch den Grund an, warum er ursprünglich so völlig als Autor in den Hintergrund getreten war: er wollte »seine kluge Zeit überführen, was von Vokabelkritik zu halten sei«, er wollte durch eine sorgfältige Fälschung die moderne Bibelauslegung eines David Friedrich Strauß ad absurdum führen.¹⁸

Der Schriftsteller, Philosoph und Theologe David Friedrich Strauß betrachtete nämlich in seinem Werk *Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet*¹⁹ das Neue Testament als mythisch und überwiegend unhistorisch, und betonte, dass die Wundertaten nur die Jünger von Jesus Christus erfunden haben sollen.²⁰ Meinhold, der selbst der traditionellen Wertvorstellung verpflichtet war, hat Strauß' Feststellungen als einen Angriff auf die christliche Kirche wahrgenommen. Er hatte das Ziel, Strauß und seine Anhänger, die die historischen Fakten von Fiktion unterscheiden konnten, zu täuschen.²¹ Die ganze Fiktion könnte ein kritischer Beitrag zur Bibelphilologie seiner Zeit gewesen sein.²² Das mag auch die Ursache dafür gewesen sein, dass Meinhold auch Teilabschnitte aus der Bibel in mehreren Kapiteln einfügte. Anhand einer fiktiven Geschichte wird die Autorgegenwart repräsentiert und Autoren, wie Meinhold, die damals wegen der Zensur ihre Ansichten nicht vertreten konnten, haben die Fragen und Problemen der

17 Meinhold, *The Amber Witch*, Translated by Lady Duff Gordon S. 3ff.

18 Meinhold, *Die Bernsteinhexe*, S. 202.

19 Meinhold, *The Amber Witch*, Translated by Lady Duff Gordon. S. 3

20 Ebd.

21 Ebd.

22 Wisniewski, *Geschichte der deutschen Literatur Pommerns*, S. 233

Gegenwart in einer solchen fiktionalen Form der Literatur beantworteten können.²³

Die anderen Beweise für die Fiktionalität werden in späteren Teilen meiner Arbeit besser erörtert, aber Parallel dazu werde ich diejenigen Teile des Romans hervorheben, die der Authentizität dienen.

4.2 Rezeption

Wie schon erwähnt, gehörte die *Bernsteinhexe* in der Tat nicht zu den kanonisierten Werken der Literatur im 19. Jahrhundert, aber es erreichte nach der Veröffentlichung eine große Sensation. Darauf weisen auch die drei englischen Übersetzungen und mehrere Dramatisierungen hin. Das Werk wurde vom Direktor des Wiener Burgtheaters Heinrich Laube zu einem Theaterstück im Jahr 1844, d. h. bereits ein Jahr nach der Erstveröffentlichung, bearbeitet. Diese Version der *Bernsteinhexe* galt als männlich-liberale Theaterversion, was man damit erklärte, dass Laube zur liberalen Gruppe der Schriftsteller gehörte.²⁴ Das aus fünf Akten bestehende Stück hatte aber nicht den erwarteten Erfolg und wurde sogar negativ rezipiert.²⁵ Allerdings gab es eine enge Beziehung zum Roman und es wurde lediglich die Sprache modernisiert. Interessant erscheint aber die Namenskorrektur der Hauptfigur Maria, die sich bei Laubes Theaterstück in Marie veränderte. Bestimmt galt dies nicht nur als die einzige Veränderung. Später

23 Eke, Norbert Otto (1994): *Vergangene Zeiten. Anmerkungen zur Semantik des Umbruchs und zu den Bedeutungsstrukturen im historischen Erzählen der früheren Restaurationszeit (1815-1830)* In: Eke, Norbert Otto/ Steinecke, Hartmut (Hrsg.): *Geschichten aus (der) Geschichte. Zum Stand des historischen Erzählens im Deutschland der frühen Restaurationszeit*. München: Wilhelm Fink. S. 10.

24 Maierhofer, *Hexen – Huren – Heldenweiber*. S. 231.

25 Ebd.



im Jahr 1910 erschien auch eine andere Bühnenfassung in fünf Akten von Max Geißler, bei dem manche Gemeinsamkeiten bezüglich der früheren Theaterversion auftraten.²⁶

Die Rezeption des Romans in Großbritannien ist viel spannender. Auch erschienen sehr schnell, bereits ein Jahr nach der ersten Auflage, zwei Übersetzungen: *Mary Schweidler, the amber witch: the most interesting trial for witchcraft ever known. Printed from an imperfect manuscript by her father, Abraham Schweidler ... / edited by W. Meinhold ; translated from the German by Lady Duff Gordon* (London: J. Murray, 1844.). Daneben hatte auch E. A. Friedlander die Bernsteinhexe mit dem gleichen Titel ins Englische übersetzt. *The amber witch the most interesting trial for witchcraft ever known edited from a defective manuscript of her father Abraham Schweidler, by W. Meinhold; translated from the German by E. A. Friedlander* (London: H. G. Clarke, 1844).²⁷ Ferner war der junge Oscar Wilde begeistert von Meinholds Werken, vor allem waren *die Bernsteinhexe* und *Sidonia von Bork* seine Lieblingslektüre.²⁸

Was noch meine Aufmerksamkeit bei der Rezeption des Werkes erweckt hatte, ist die Song-Version von der Bernsteinhexe, die im Jahr 1982 von der deutschen Rock-Band *Transit* verfasst wurde. Die Band hat eine außergewöhnliche Vorliebe für historische und sagenhafte Geschehnisse. Für uns heutige Germanistikstudierende sind aus ihrem Repertoire neben der *Bernsteinhexe* auch noch das vertonte *Hildebrandslied* von Interesse.²⁹

26 Meinhold, *Die Bernsteinhexe*, S. 202.

27 Hathi Trust Digital Library: <https://www.hathitrust.org/>, Außer diesen zwei Veröffentlichungen erschienen auch neue Versionen, die sich an dieser Seite befinden.

28 Meinhold, *The Amber Witch*, Translated by Lady Duff Gordon. S. 2

29 Transit:<http://www.gruppe-transit.de/rund-um-transit/discographie/> und der Text des Songs ist unter dieser Seite zu finden: Golyr: <http://www.golyr.de/transit/songtext-bernsteinhexe-349283.html>

5. Literarische Attraktion der Zeit – Ein Wechselspiel zwischen Authentizität und Fiktion

5.1 Gattungsproblematik – Historischer Roman

Bei meinen Recherchen tauchte die Frage auf, zu welcher Gattung dieses Werk eigentlich gehört. Aus der einschlägigen Fachliteratur stellt sich kein einheitliches Bild heraus. Einerseits wird das Werk als Roman betrachtet, andererseits wird es der Gattung Novelle eingeordnet. Außerdem steht in manchen Beiträgen, dass die Bernsteinhexe eine Chronik oder chronikalische Novelle sei. Wegen dieser Verschiedenheit in der Einschätzung werde ich dieses Thema auch kurz behandeln und versuche Beweise für die jeweiligen Gattungstypen zu geben. Um die Gattungszugehörigkeit des Werkes genau feststellen und auf die Gattungsproblematik hinweisen zu können, ziehe ich Meinholds Zeitalter ausführlicher in Betracht.

Die Einheit der Romantik beruht auf der Zentralstellung von Imagination und Phantastik gegenüber der Verstandeskultur der Aufklärung. Die Romantik hatte das Ziel, eine Einheit zu schaffen und die Harmonie von Vernunft und Phantasie zu erreichen.³⁰

Der Roman hatte die dominante Position in der Literatur erst seit dem 19. Jahrhundert erworben. Früher war die Gattung Roman wegen seiner Formlosigkeit in der Literatur kaum etabliert.³¹ Die Gattungszugehörigkeit dieses Werkes ist schwer zu beantworten, zumal die romantische Literatur eine große

30 Kremer, Detlef (2001): Romantik. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 44 (Im Weiteren: Kremer, Romantik)

31 Kaiser, Gerhard (2010): Literarische Romantik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 44 ff.

Vorliebe für die Vermischung der Gattungen hatte. Die Grenze ist zwischen Novelle, Erzählung oder Roman fließend und Lieder, Briefe und Märchen werden aufgenommen. Zusätzlich wurden mehrere Fiktionsebenen eingeführt, wie Vorrede und Nachrede, die auch in dem Fall des von mir untersuchten Romans vorkommen.³²

Die Epoche Romantik teilt sich in drei Perioden, die Früh-, Hoch- und Spätromantik. An dieser Stelle werde ich nur auf die Spätromantik (1810-1834) eingehen, denn der historische Roman wurde in dieser Periode geprägt. Die neue Gattung in der Spätromantik wurde in ganzem Europa verbreitet und der schottische Schriftsteller Walter Scott galt als Gründer des historischen Romans.³³ *Die Bernsteinhexe* als historischen Roman zu bezeichnen, trifft nur insofern zu, als Meinhold das Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges und die Persönlichkeit von Gustav Adolf aufgreift. Der Schwedenkönig fungierte als uneigennütziger Verfechter des protestantischen Glaubens und als Befreier des Protestantismus. Waltraud Maierhofer ordnet in ihrer Monografie³⁴ *Die Bernsteinhexe* in die Gattung des chronikalischen Romans ein, und zwar als Sonderform des historischen Romans.

Andrea Rudolph³⁵, die sich in mehreren Büchern mit Meinholds Hexenromanen beschäftigte, betrachtet das Werk als eine chronikalische Novelle. Selbst Meinhold hatte die Gattung Novelle mit seiner Vorrede belegt.

32 Kremer, Romantik. S. 99.

33 Kremer, Romantik. S. 150.

34 Maierhofer, Waltraud (2005): *Hexen – Huren – Heldenweiber. Bilder des Weiblichen in Erzähltexten über den Dreißigjährigen Krieg*. Köln: Böhlau. (Im Weiteren: Maierhofer, *Hexen – Huren – Heldenweiber*)

35 Rudolph, Andrea (2011): *Mythos. Geschichte. Politische Gesellschaft. kulturelle Überschreibungen Pommerns in Bildpoesien, „Bernsteinhexen“ und Reisewerken*. Dettelbach: Röhl.

„[...] und ich nahm mir vor, ihre Schicksale in die Gestalt einer Novelle zu bringen. Doch glücklicherweise sagte ich mir bald: aber wie? Ist Ihre Geschichte nicht schon an und für sich die interessanteste Novelle?“³⁶

Andrea Rudolph untermauerte auch diese These³⁷ und fügte noch hinzu, dass die Forschungsliteratur oft die Bezeichnung Roman verwendet. Aber man soll auch die Tatsache berücksichtigen, dass der Begriff Novelle in Meinholds Zeit vielleicht anders definiert wurde.

Eine eindeutige Beantwortung dieser Frage ist auf Grund der verschiedenen Bezeichnungen nicht möglich, und es bedarf noch weiterer empirischer Untersuchungen, die jedoch diese Arbeit nicht leisten konnte. Hingegen bin ich der Meinung, dass Meinhold nicht unbewusst auf das Thema Hexenprozesse in den Jahren des Dreißigjährigen Krieges zurückgegriffen hat. Zwar gehört die *Bernsteinhexe* nicht zu den kanonisierten Werken des historischen Romans in der Spätromantik, aber er verweist auf dessen typischen Merkmale und etablierte damit eine neue Form des historischen Romans, den chronikalischen Roman.³⁸ (Im Weiteren werde ich die einfache Bezeichnung *Roman* verwenden.)

36 Meinhold 1843, *Die Bernsteinhexe* S. 8.

37 Rudolph, Andrea (2011): *Mythos. Geschichte. Politische Gesellschaft. kulturelle Überschreibungen Pommerns in Bildpoesien, „Bernsteinhexen“ und Reisewerken*. Dettelbach: Röhl. S. 194. (Im Weiteren: Rudolph, Mythos)

38 Maierhofer, *Hexen – Huren – Heldenweiber*. S. 214.

5.2 (*Literatur*)Historischer Hintergrund

Vor allem müssen wir die Frage stellen, warum in den Jahren des Dreißigjährigen Krieges die Hexenverfolgung so verbreitet war und warum Meinhold dieses Zeitalter für die Hintergrund seines Werkes wählte. Vielleicht ist die Antwort auf die letztere Frage einfacher. Die Handlung in Kriegszeiten zu versetzen, wird einerseits oft von Autoren bevorzugt und der Dreißigjährige Krieg galt als der „Krieg aller Kriege“³⁹ in der deutschen Geschichte. Bereits ab dem 18. Jahrhundert begann sich die Literatur für die historischen Ereignisse zu interessieren und ein Jahrhundert später ist eine ganze Reihe von historischen Erzählwerken entstanden.⁴⁰ Andererseits führten die historischen Ereignisse am Anfang des 19. Jahrhunderts, wie die napoleonische Expansionspolitik und Kriege zu einem „kollektiven Vorzeichen“⁴¹ im deutschen Gebiet. Die Romantik zeigte besonderes Interesse an der Geschichte des deutschen Mittelalters und für die Romantiker wurden die historischen Romane die beliebte Gattung. Das historische Ereignis ist durch abenteuerliche Einzelgeschichten, wie Räuberhauptmänner, Hellseher und Hexen gebunden.⁴² In den historischen Romanen wird neben der historischen Figur und dem historischen Hintergrund die Individualgeschichte der Hauptfigur geschildert, um dem Leser eine alltägliche Erlebniswelt vorzustellen.⁴³ Weiterhin stieg das Interesse an Magie, Zauber und Aberglaube in der

39 Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. S.2.

40 Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. S.3.

41 Schweser, Zwischen historischer Authentizität und abenteuerlicher Fiktion S. 75.

42 Schweser, Zwischen historischer Authentizität und abenteuerlicher Fiktion S. 99.

43 Schweser, Zwischen historischer Authentizität und abenteuerlicher Fiktion S. 86.

Romantik, besonders in den Volksmärchen und den Kinder- und Hausmärchen.⁴⁴

Die Frühe Neuzeit ist dabei bei der starken Konzentration auf das Mittelalter und die spätere Neuzeit erst relativ spät in den Blick geraten, nur die Hexenverfolgung stellen eine Ausnahme dar und gehören zu den am besten erforschten Gebiete der Frauengeschichte überhaupt.⁴⁵

Die Hexenverfolgung erreichte ihren Höhepunkt zwischen 1560 und 1630 während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und „die Hälfte der geschätzten fünfzig- oder sechzigtausend Hexenverbrennungen Europas [fand] [...] in Deutschland statt[...]“⁴⁶. Damit steht auch fest, dass die Hexenverfolgungen und Hexenprozesse nicht im finsternen Mittelalter, sondern in der Neuzeit verbreitet waren.⁴⁷ Allerdings existieren einschlägige Zeugnisse auch schon aus früheren Zeitaltern, also von der Zeit der Antike bis ins hohe Mittelalter.⁴⁸ Auch die Frühe Neuzeit ist nicht frei von Aberglauben und von Sehnsucht nach und von Furcht vor Magie. „Die Vorherrschaft der »magischen Volkskultur« blieb erstaunlicherweise trotz Inquisition, Reformation und Gegenreformation relativ ungebrochen.“⁴⁹

44 Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. S. 206.

45 Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. S. 4. ff.

46 Behringer, Wolfgang (Hrsg.) (1988): Hexen und Hexenprozesse in Deutschland. München: dtv, S. 9. (Im Weiteren: Behringer, Hexen und Hexenprozesse in Deutschland)

47 Ebd.

48 Zeugnisse für Vorstellungen von Wesen mit übernatürlichen Kräften liefern z. B. Zaubersprüche aus der Zeit während der Christianisierung, die vermögen, Schaden- oder Heilzauber zu bewirken. (vgl: Behringer, Hexen und Hexenprozesse in Deutschland. S.11ff.)

49 Behringer, Hexen und Hexenprozesse in Deutschland. S.14.

Das Werk *Hexenhammer* (lateinisch *Malleus maleficarum*) aus dem Jahr 1487 ist das bekannte Werk von dem Dominikanermönch Heinrich Kramer, in dem die Hexerei durch Anklagefragen beschrieben wurde, und gleichzeitig galt es als Legitimierung der Hexenverfolgungen. Für seine Popularität spricht die Tatsache, dass nach der ersten Veröffentlichung immer wieder neue Auflagen erschienen sind.⁵⁰ Auch Meinhold verwies in der Vorrede zum Roman auf dieses Werk, man kann also davon ausgehen, dass er sich des Werkes oder zumindest der Bedeutung dessen bediente. Der aus drei Teilen bestehende Text des *Hexenhammers* beschäftigt sich auch mit dem Hexenverbrechen, dabei kommt auch die Beziehung zum Teufel stark zur Geltung. Ferner werden auch die anderen typischen Hexereien wie Tierverwandlung und Opferung von Kindern an den Teufel thematisiert.⁵¹ Diese waren die häufigsten Gründe, jemand als Hexe anzuklagen und im Fall von Maria sind diese Sünden auch zu bemerken.

6. Wer ist die Hexe?

6.1 Maria Schweidlers Figur

In der allgemeinen Vorstellung waren die Hexen immer hässliche und böse Weiber, die auf Besen flogen, Menschen in Tiere verzauberten und geheimnisvolle Zaubersprüche von sich gaben. Wie in den meisten Märchen von Hexen und Zauberern, verbindet man diese magischen Merkmale mit Hexen. In dieser Geschichte werden auch Menschen und Tiere bezaubert und es kommt sogar der Teufel zum Vorschein. Wer ist nun die

50 Die Zahl der neuen Auflagen ist zwischen 25 und 35 zu setzen. (vgl: Maihofer, Hexen – Huren – Heldenweiber S. 220.)

51 Planet Wissen: <http://www.planet-wissen.de/geschichte/neuzeit/hexenverfolgung/pwiederhexenhammer100.html>

Hexe in diesem Roman? Laut der Geschichte wird ein schönes junges Mädchen, Maria, die die ganze Gemeinschaft liebte, als Hexe verleumdet und angeklagt. In dieser Hinsicht erweckte die Romanfigur Maria meine Aufmerksamkeit und bewog mich, mich mit ihrer Figur eingehender zu beschäftigen. Sie war die einzige Tochter des Koserower Pfarrers, der immer um gute Erziehung und Bildung seiner Tochter bemüht war. Maria verfügte über Kenntnisse im Bereich der Theologie, konnte Griechisch und fließend Latein sprechen. Ihr Sprachwissen wird zweimal in der Geschichte hervorgehoben. Erstens, als sie bei der Ankunft Königs Gustav Adolf II. ihr Carmen an ihn aufgesagte, und zweitens, als sie das Carmen im Streckelberg in der Nacht rezitierte. Ironischerweise erwies sich dies bei Marias Verhör als Nachteil, weil die Prozessführer die fremde Sprache (Latein) als *greuliche Worte*, als ihre Hexenworte betrachtet haben. Denen kam es gelegen, sie sahen darin Marias Verbindung zum Teufel.⁵² Diese ganze Konzeption von Beziehung zum Teufel ist zweifellos auf den *Hexenhammer* zurückzuführen.

Ein wichtiger Punkt ist ferner die weibliche Sexualität von Maria. Die Begriffe *Sexualität* und Hexerei sind aufs Engste miteinander verknüpft. Die weibliche Sexualität könnte auch dazu führen, eine Frau als Hexe zu verschreien. Der im Mittelpunkt der Anklage stehende Pakt mit dem Teufel ist immer verbunden mit einer sexuellen Beziehung mit ihm, die im Falle einer schönen jungen Frau noch mehr auf der Hand liegt.⁵³ Man fragt sich:

„[...] Ob sie mit dem leidigen Satan Unzucht getrieben und sich fleischlich mit ihm vermischt?“ (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 208)

52 Rudolph, *Mythos*. S. 211

53 Maierhofer, *Hexen – Huren – Heldenweiber*. S. 220.

Es gibt mehrere Bezeichnungen der Teufelsbuhlschaft in den realen juristischen Prozessakten, vor allem *Teufel*, *Buhle* kommen am häufigsten vor, aber in niederdeutschen Ländern war die Bezeichnung *Düwel* verbreitet.⁵⁴ Auf das Bündnis mit dem Teufel wird mehrmals im Laufe des Hexenprozesses hingewiesen und nach ihrem eigenen „Bekenntnis“ nannte sie selbst den Namen des Teufels, *Disidaemonia*, mit dem sie in Kontakt trat.

Q. Wieviel Teufel sie habe?

R. Sie hätte an einem genug.

Q. Wie dieser Teufel hieße?

Illa (sich besinnende): Hieße Disidaemonia. [Fußnote]

Q. Ob der Teufel ihr beigewohnt?

Q. Ob ihr der böse Geist kein Zeichen oder Mal an ihrem Leib geben und wo? (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 207 ff.)

Maria als „Teufelshure“ zu bezeichnen, geht auf den Amtshauptmann zurück, der sie nicht für sich haben konnte, ja sogar mehrmals von ihr abgelehnt wurde. „Se. Gestrengen“, wie der Amtshauptmann im Roman auch genannt wird, hatte die Absicht, Maria zu seiner Hausfrau zu nehmen. Die Abweisung dieses Angebotes hat Maria damit begründet, dass sie noch viel zu jung ist, um in die Rolle einer Hausfrau zu treten. So vertritt Maria ihren eigenen Willen gegen des machtvollen Amtshauptmanns Begehren.

Der Roman war also nicht nur, wie Meinhold beteuerte, gegen die Bibelkritiker gerichtet, sondern gegen Tendenzen, die die Macht des Mannes über die Frau

54 Rösler, Irmtraud (2004): „... dergleichen malefiz Persohn...“. Mecklenburgische Prozessakte als Quellen sprachhistorischer Beobachtungen. In: George, Marion/ Rudolph, Andrea (Hrsg.): Hexen. Historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit. Bd. 3. Dettelbach: Röhl. S.20. (Im Weiteren: Rösler, „... dergleichen malefiz Persohn...“)

angriffen, und die zunehmende Zahl von Berufsschriftstellerinnen. Er traf die ‚Kraftweiber‘ des Jungen Deutschland und ihre Emanzipationsbestrebungen.⁵⁵

In Bezug auf Sexualität⁵⁶ hat die Beziehung zwischen dem Junker Rüdiger Nienkerken und Maria die bedeutsamste Rolle. Das gegenseitige Interesse ist schon bei der ersten Begegnung eindeutig.

Mein Töchterlein saß am Kamin und nähete vor ihre kleine Pate ein Röcklein aus ihren alten Kleidern zusammen. Erschrak dahero heftig und verfärbete sich, als sie den Junker mit mir eintreten sahe und hörte, er wolle hier zur Nachtherberge verbleiben,[...] Mein Bette hätte heute ihre kleine Pate, so sie darauf geleet, nit wohl zugerichtet, und in ihr könne sie doch den Junker unmöglich legen, wenn sie selbst auch gerne bei der Magd niederkrüche. Und als ich sie fragete: warumb denn nit? verfärbete sie sich abermals wie ein roth Laken und hub an zu weinen, ließ sich auch den ganzen Abend nit wieder sehen, [...]Denn am andern Morgen trat sie in die Stuben mit ihrem roth seidin Leibichen, mit der Haarhauben und dem Schurzleck, summa mit Allem angethan, so ich ihr in Wolgast gekauft, so daß der Junker sich verwunderte und viel mit ihr unter der Morgensuppen conversierte, worauf er alsdann seinen Abschied nahm und mich bate, wieder einmal in seine Burg vorzusprechen. (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 73 ff.)

55 Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. S. 224.

56 Für Meinholds Weiblichkeitsidealität entspricht im Roman die Figur von der Magd, die alte Ilse. (vgl. Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. S. 225.)

Der „feine, ehrbare und wohlgelahrte Herr“ (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 73) hatte auch bei dem Vater einen guten Eindruck gemacht und er bot dem Junker den Aufenthalt in seinem Haus an. Es wird bald klar, dass der Junker nicht an Hexerei glaubt und sich nicht gegen Maria richtet wie die anderen in der Gemeinde. Niemand kann ihrer Liebe im Weg stehen und Nienkerken gelang es schließlich, Maria vom Scheiterhaufen zu retten. Aber das glückliche Ende erfährt der Leser nicht gleich nach der „Katharsis“, sondern es wird zunächst Marias Sehnsucht noch mehr hervorgehoben, bevor das Happy End eintrifft.

„Warumb leidest du denn so viel Pein, mein liebes Kind?“ Worauf sie zur Antwort gab: „ich habe mich so lange geschämet, es Ihme zu sagen, umb den Junker, umb den Junker, mein Vater, leide ich so viele Pein! Er gedenket mein nit mehr und verachtet mich, obwohl er mich gerettet, denn sonst wäre er wohl ein wenig vom Roß gestiegen und hineinkommen, aber wir seind ihm viel zu schlecht!“ (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 281)

Ihre Sehnsucht nach dem Junker von der ersten Begegnung wurde immer größer und ihre sexuelle Begierde kam nach der Rettung eindeutig zum Vorschein.⁵⁷ Maria hatte also die Möglichkeit, ihren Ehemann freiwillig zu wählen und somit konnte eine Liebesheirat verwirklicht werden. Verglichen mit den Verhältnissen im 17. Jahrhundert hatte eine Frau keine freie Entscheidung über ihre Ehe. Dies bewerte ich als einen zeitgenössischen Zug der Romantik, weil erst ab dieser Epoche die Liebesheirat in den oberen Schichten der Gesellschaft denkbar

57 Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. S. 223.

war.⁵⁸ Wie auch die Jungfräulichkeit vor der Ehe und die enge Beziehung zwischen Vater und Tochter galten als wichtigste Werte in Meinholds Zeitalter.⁵⁹

6.2 Das „böse Weib“

Dabei war im Dorf eine allgemein bekannte alte Hexe, namentlich Lise Kolken. Die alte Lise Kolken, die meist als das *böse Weib* bezeichnet wird, ist die Gegenfigur von Maria. Sie verweist die typischen Merkmale einer Hexe, ihr Aussehen ist etwa so hässlich wie in der gängigen Vorstellung von einer Hexe und sie ist schon ziemlich alt mit ihren 60 Jahren. Über sie wussten alle in der Gemeinde, „dass sie lange mit Wittich Appelman in Unzucht gelebet“. (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 4) Allerdings zeigte sich bis ans Ende der Geschichte die dunkle Persönlichkeit von Lise Kolken und sie tauchte immer im Zusammenhang mit der „Hexerei“ auf. Im Laufe von Marias Verteidigung erwies sich für den Leser mehrmals, dass in der Wirklichkeit alles, was im Dorf geschah, das böse Weib betraf. Interessant ist die Tatsache, dass in einem bestimmten Teil der beinahe Geschichte auch das Weibsbild argwöhnisch betrachtet wird, aber trotz der Erwartung des Lesers triumphierte die Macht des Amtshauptmannes. Obwohl Lise Kolken dem Pfarrer Abraham selbst als Hexe bekannte, wird Maria von der Anklage nicht befreit.⁶⁰ Aus der Perspektive des Lesers wird schon bereits am Anfang sichtbar, dass hinter allen Anschuldigungen die böse Lise Kolken steckt. Trotz aller Versuche klärt sich die Schuldlosigkeit von Maria nicht auf.

58 Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. S. 224.

59 Maierhofer, Hexen – Huren – Heldenweiber. S. 227.

60 Nämlich starb das böse Weib nach ihrem Bekenntnis. Der einzige Zeuge, der Büttel, der auch beteiligt an der Lüge war, behauptete aber, dass er nichts gehört hatte.

Und war ich kaum eingetreten, als sie ängstlich schrie: „ick bin ene Hex, ick bin ene Hex, erbarm he sich un geb he mi fix dat Nachtmahl, ick will Em uck Allens bekennen!“ Und als ich ihr zurief: so bekenne! sprach sie: daß sie selbst allen Zauber mit dem Amtshauptmann im Dorf angerichtet, und mein Kindlein so unschuldig daran wäre, als die Sonne am Himmel. (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 213)

Nach der Ansicht von *Andrea Rudolph* ist die erkenntnistheoretische Position *Materialismus* auch bei den Figuren von Meinhold erkennbar und ihre These lautet:

Gegenüber der üblichen Deutung der Novelle als gelungene des 17. Jahrhunderts soll festgehalten werden, dass Lise eine moderne Umformung des Hexenmythos präsentiert, mit welcher Meinhold seine Kritik an einer materialistischen Moderne zusammenfasst, die sich mit der Französischen Revolution unaufhaltsam durchsetzte.⁶¹

Der Egoismus des bösen Weibes und auch des Amtshauptmanns stehen gegenüber Marias ethischer Moral, die noch in der schlimmsten Zeit ihre sittliche Persönlichkeit bewahren kann. Die Begriffe *Ethik* und *Materialismus* galten als Gegensatzpaare aus politischer Hinsicht in Meinholds Zeitalter.⁶²

61 Rudolph, *Mythos*. S.201

62 Rudolph, *Mythos*. S.205

7. Der reale und der fiktionale Hexenprozess

Dieser Teil meiner Arbeit konzentriert sich auf den vorliegenden Hexenprozess des Romans und unter anderem dessen Aufbau⁶³, der trotz der Fiktionalität wahrscheinlich danach strebte, den Leser an die Authentizität der Geschichte glauben zu lassen. In meinem Interesse liegen zunächst einmal die nähere Anschauung der wirklichen Hexenprozesse in der Region Mecklenburg-Vorpommern⁶⁴ und vor allem die Darstellung der typischen Fragen bei einem Hexenprozess.⁶⁵ Im zweiten Teil gehe ich auf das Verhör der Zeugen und auf die Verteidigungsrede ein, die Merkmale des Hexenwesens tragen. Mit der ausführlichen Analyse dieses Prozesses setze ich mir das Ziel, sichtbare Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen einem realen Prozessverlauf und der vorliegenden fiktionalen Hexenanklage zu erörtern.

Als Basis meiner Untersuchung dient der Aufsatz von Irma Rösler (2004) „... dergleichen malefiz Persohn...“ Mecklenburgische Prozessakte als Quellen sprachhistorischer Beobachtungen. Mit der Anzahl der Verfahren möchte ich darauf hinweisen, wie viele Hexenprozesse nur in einer Region tatsächlich durchgeführt wurden. Von der ersten belegten Anklage 1336 bis zum letzten Prozess im Jahre 1777 wurden fast 4000 Verfahren gegen 3636 Frauen und Männer bewiesen.⁶⁶ Bekanntlich endete

63 Die Existenz der Hexenprozessen ist schon lange bewiesen und weist ein typisches Schema der Aufbau der Prozessakten auf. Solch ein realitätsbezogenes Verfahren erscheint in der Roman *Bernsteinhexe*.

64 Die ausführliche Untersuchung dieser Region liegt an zwei Faktoren. Erstens ist das Land mit Mecklenburg eng verbunden, und zweitens war Mecklenburg einer der Zentren der Hexenverfolgung. (vgl. Rösler, „... dergleichen malefiz Persohn...“ S.20.)

65 Die Fragen in Bezug auf die Beziehung mit dem Teufel wird an dieser Stelle wegen der früheren Erwähnung nicht erörtert, aber gehörte natürlich auch die typischen Fragen bei der Hexenprozessen.

66 Rösler, „... dergleichen malefiz Persohn, S.20ff.

ein Prozess nicht in jedem Fall mit einem Todesurteil und die Prozesse richteten sich größtenteils gegen weibliche Angeklagte.⁶⁷ Die Zahlen können eindeutig die Ernsthaftigkeit der Hexenverfolgung veranschaulichen und die Hexenverbrennungen, Hinrichtungen und die verschiedenen Foltermethoden sind nicht mehr so unvorstellbar.

Vom ersten Verhör und was darauf erfolgt, so lautet der Untertitel des Kapitels, in dem Maria beim ersten Verhör in Pudagla in Erscheinung tritt. Im Gerichtszimmer sind der Consul Samuel Pieper (Dn. Consul)⁶⁸, der Kämmerer, Gebhard Wenzel, ein Scriba (Schreiber), der Amtshauptmann, der Büttel, Abraham und die angeklagte Maria anwesend, die im Laufe der Anklage als *Rea* ⁶⁹ bezeichnet wird. Nach einer kurzen Besprechung der Anklage, versucht Maria nochmal ihre Schuldlosigkeit zu erklären und klagt den Amtshauptmann an, weil „der Amtshauptmann selbst ihr zu dem Geschrei einer Hexen verholten.“ (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 135) Der Amtshauptmann widerspricht der Anschuldigung und das Verhör begann. Die ersten Fragen fangen bei allen Hexenprozessen so an:

(Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 140 ff.)

- (1) Q. Ob sie zaubern könne?
- (2) Q. Ob sie denn böten könne? ⁷⁰

Danach wird nach der Hexerei gefragt, die gemäß der Anklage Maria begeht. In ihrem Fall sind die folgenden Taten mit ihr

67 Ebd.

68 Der Herr Bürgermeister (vgl. Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 133)

69 Die Verklagte (vgl. Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 134)

70 das Böten galt als eine Art der Zauberei und bezeichnete einen Heilzauber, der vom Schadenzauber unterschieden wurde. Mit Böten wurden bestimmte Ritualen und Bötenprüchen verknüpft. (vgl. Rösler, „... dergleichen malefiz Persohn, S.30.)

verbunden. Die Fragen (3) und (4) beziehen sich auf Verzauberung der Tiere (Kuh, Ferkel und Schwein), die zu den Schadenzaubereien zählt. Die Bedeutung des Aberglaubens ist besonders an dieser Stelle des Textes zu spüren. Die Bewohner des Dorfes glaubten daran, dass Maria als reine Jungfer drei Haare aus dem Schweif der Kuh ziehen und selbige unter der Stallschwelle verscharren soll, damit es der Kuh besser gehe. Maria vollbrachte die Bitte der Menschen und war dann, als die Tiere trotzdem verendet, zutiefst traurig. Nach der Logik des Aberglaubens war dies ein Beweis dafür, dass Maria keine Jungfer mehr war.

Die Bezeichnung *Teufelsspök* kommt mehrmals im Laufe der Handlung vor. Manche juristische Prozessakten weisen auf diese Art die Hexerei nach. In dem Aufsatz von Irmtraud Rösler werden zwei Belehrungen der Juristenfakultät Rostock dargestellt, bei denen auch die Fragen bezüglich des Viehes vorkamen.⁷¹ In Marias Fall sind die Fragen im Zusammenhang mit konkreten Geschehnissen gestellt worden, ferner wird noch nach dem gefundenen Schatz, dem Bernstein gefragt, auf die ich an dieser Stelle meiner Arbeit nicht näher eingehen werde.

- (3) Q. Was denn Stoffer Zuter seiner bunten Kuh angekommen, so plötzlich in ihrem Beisein verrecket?
- (4) Q. Dann wäre es auch wohl eine seltsame Frag, warumb Käthe Berowschen ihr klein Ferkelken verrecket?
- (5) Q. Ob sie denn auch leugne, daß sie daran schuld gewest, daß die Witthahnsche einen Teufelsspök zur Welt gebracht, so gleich sich aufgenommen und durchs Fenster gefahren, auch nachhero, als die Wehemutter nachgesehen, verschwunden gewesen?

71 Belehrung Nr.28 vom 26 Januar 1671 und Belehrung Nr.18 vom 16. Dezember 1702.; Rösler, „... dergleichen malefiz Persohn, S. 24ff.

Außerdem konnte ein Schadenzauber nicht nur den Tieren, sondern auch den Menschen schaden und so galt die Erkrankung der kleinen Magd auch als eine von Marias Zaubereien.

- (6) Q. Welche keusche Jungfer sich wohl in der Sehe bade? Du leugst! Oder willst du etwan auch leugnen, daß du den alten Paasch sein klein Mägdlein durch einen Stuten behext?

In Bezug auf diese Frage erscheint auch ein typisches Werkzeug der Hexen, namentlich die Hexensalbe. In vielen Bezeichnungen spiegelten Pflanzen die Wirkung der Natur wieder. Die sogenannten Hexenpflanzen werden auch in zwei Gruppen aufgeteilt. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen Pflanzen, die als Mittel zum Schadenzauber galten, und bei der zweiten Gruppe handelt sich um Heilpflanzen, die über apotropäische Eigenschaften verfügten.⁷² Bei Maria wird diese Salbe in negativer Hinsicht erläutert.

- (7) Q. Willst du noch immer leugnen? Ehrn Abraham wie verstockt ist sein Kind! – Schau denn her, ist das keine Hexensalbe [Fußnote⁷³], so der Büttel diese Nacht aus deinem Koffer geholet? Ist das keine Hexensalbe, he?

Weiterhin zählt auch das Wettermachen zu den Hexereien. Im Werk spielt auch die Bezauberung des Wetters eine Rolle, die aber nicht ausführlich beschrieben wird. Die sogenannten Wetterhexen

72 Siliņa-Piņķe, Renāte (2004): Hexenpflanzen im Deutschen und Lettischen. In: George, Marion/ Rudolph, Andrea (Hrsg.): Hexen. Historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit. Bd. 3. Dettelbach: Röhl. S. 35ff.

73 Man glaubte, der Teufel gäbe den Hexen eine Salbe, um sich durch deren Gebrauch unsichtbar zu machen, in Thiere zu verwandeln, durch die Luft fahren u. s. w. (vgl. Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S.147)

konnten nach österreichischen Sagen ins Wettergeschehen eingreifen, gefährliche Stürme oder verhängnisvolle Wetterwolken heraufbeschwören.⁷⁴

Nach dem ersten Verhör, bei dem Maria alle Anklagen leugnet, fährt das Gericht zum Streckelberg, um Bernstein zu finden. Dann folgt die Durchsuchung des Hauses und das Verhör der Zeugen, ganz nach dem Muster eines protokollarischen Verfahrens. Einerseits sind bei dem Verhör der alten Ilse auch einige merkwürdige Fragen zu beobachten, die man mit den Hexen verbindet.

(8) Q. Ob sie wohl gehöret, dass sie [Maria] zum Schornstein heraus gefahren?

(9) Q. Ob sie nie am Morgen einen Besenstiel oder Ofengabel vermisst?

(Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 172.)

Andererseits treten auch bei der Verteidigungsrede (auch Defensio) kanonische Texte wie zum Beispiel *der Hexenhammer* und *die Bibel* auf.⁷⁵

(10) 1) hub er an daß mein Töchterlein bishero immer in ein gut Geschrei gewesen, wie nicht nur das ganze Dorf, sondern auch meine Dienstleute bezeugten, ergo könne sie keine Hexe sein, inmaßen der Heiland gesaget: ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, Matth. am siebenten. (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 186)

74 Tucsay, Christa (2004): Hexenpflanzen im Deutschen und Lettischen. In: George, Marion/ Rudolph, Andrea (Hrsg.): Hexen. Historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit. Bd. 3. Dettelbach: Röhl. S. 108.

75 Rudolph, Mythos. S. 215.

Die Defensionsrede von Dn. Syndikus wird in neun Punkten gegliedert. Alle angeblichen Sünden von Maria werden rechtlich bezweifelt und mit Bibelstellen untermauert. Der Erfolg bei der Verteidigung handelte bei ihm nicht von der Supposition des Amtshauptmannes, vielmehr mochte er nur die Angelegenheit gewinnen. Er hatte die Wahrheit außer Acht gelassen und „die Defensio war nur eine rationale Form, nicht etwa persönliche Gesinnung.“⁷⁶

Als Maria zur Marterkammer gebracht und dort zum Bekenntnis gezwungen wird, ergibt sie sich ihrem Schicksal. Ihr wird mit verschiedenen Folterinstrumenten (Daumschrauben, spanische Stiefel, glühendes Pech und Schwefel) gedroht, die bei einer „peinlichen Befragung“ meist eingesetzt wurden.

Hierauf wären ihr die Daumenschrauben angelegt und sie nochmals im Guten befraget; doch sie hätte nur ihr blindes Haupt geschüttelt und mit ihrem sterbenden Heiland geseufzet: »Eli, Eli lama sabachthani«, und hierauf auch in griechisch :[...]. Darauf wäre Dn. Consul zurückgeprallt, und hätte ein Kreuz geschlagen (denn dieweil er kein Griechisch verstunde, hätte er gegläubet, wie er nachgehende selbst sagte, sie hätte den Teufel angerufen, ihr zu helfen) und nunmehr mit lauter Stimmen dem Büttel zugeschrien: »Schraubet!« (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 205)

Trotz der eindeutigen Wahrheit, die im Laufe der Geschichte immer mehr ans Tageslicht kommt,⁷⁷ wird Maria am 30. August 1630 zum Tode am Scheiterhaufen verurteilt. In der Verzweiflung

⁷⁶ Rudolph, Mythos. S. 214 ff.

⁷⁷ Als Ackersknecht Claus Neels ein Gespräch zwischen dem Amtshauptmann und dem bösen Lise Kolken aushorchen hatte, und so könnte er die Schuldlosigkeit von Maria beweisen. Aber wegen Furcht hat er

nimmt der Vater Abraham das letzte Angebot des Amtshauptmannes an und überlässt ihm seine arme Tochter.

Da nahm ich, wie Eva die Frucht und aß, und gab sie meinem Töchterlein, daß sie auch essen sollte, will sagen: ich recapitulierete Allens, so mir Satanas eingegeben, auf dem Papier, jedoch in lateinischer Sprachen, dieweil ich mich schämte es deutsch zu schreiben, und beschwure sie letztlich nicht sich und mich um das Leben zu bringen, besondern sich in Gottes wunderliche Schickung zu fügen. (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 226 ff.)

Maria ergibt sich aber selbst als Märtyrerin der Strafe und gilt so als Imitator Christi.⁷⁸ In ihrem Brief an den Vater begründet sie auch mit biblischen Parabeln ihr Opfer. Ihre Situation wird mit Maria Magdalena⁷⁹ verglichen, der der gnädige Gott vergeben hat.

Denn wenn der gnädige Gott der Maria Magdalena und andern verziehen hat, so verziehe er ihnen, weil sie Buße thaten wegen der Schwäche ihres Fleisches, und nicht abermals sündigten. Und ich wollte sündigen bei einem gänzlichen Abscheue meines Fleisches[...]. (Meinhold 1843, Die Bernsteinhexe, S. 229 ff.)

Wie Christus sein letztes heiliges Abendmahl genossen hatte, so tat es auch Maria. Anschließend werden ihre Schuldlosigkeit und

geschwiegen. Zusätzlich war das eigene Bekenntnis als Hexe von Lise Kolken auch ein Beweis.

Rudolph, Mythos, S.217.

79 Nach meinem Erachten ist die Namenwahl bei Meinhold keinesfalls ein Zufall, und die vielen biblischen Stellen und Parabeln weisen auch darauf hin.

dabei ihr Martertod hervorgehoben und Maria erkennt nochmal ihre „Sünde“ an und macht sich mit erhobenem Haupt in ihrem schönen Kleid auf den Weg zum Scheiterhaufen. Ihre Kleidung spielt insofern eine Rolle, weil sie dasselbe Kleid trägt, indem sie vor den Schwedenkönig Gustav Adolf II. getreten war. Die Kleidung mit schwedischen Farben verweist auf die ethische Verbindung von Vorpommern mit dem Schwedentum in der Zeit der Reformation.⁸⁰

Als Fazit kann man behaupten, dass nicht bei jedem realen Verfahren ein Todesurteil ausgesprochen wurde, auf ein ‚Happy End‘ lief jedoch kein einziges Verfahren hinaus. Der im Roman vorliegende Hexenprozess und mit dem realen mecklenburgische Prozessakten fand ich in mehreren Stellen Gemeinsamkeiten, die weiterhin Meinholds Streben nach Authentizität beweisen.

8. Schluss

Als erstes Ziel versuchte ich das Werk unter Berücksichtigung der Autobiographie und der Entstehungsgeschichte zu analysieren. Dabei hielt ich für wichtig, die Handlung des Romans kurz darzustellen. Weiterhin wurde das Problem in Bezug auf die Gattung des vorliegenden Buches diskutiert, das noch weiterer Untersuchungen bedarf. Ferner wurde ein Teil meiner Arbeit der Frage bezüglich der Fiktionalität und Historie gewidmet, die trotz der eindeutigen Tatsachen interessant wirkte. Meinholds Zielsetzung war eindeutig, die Authentizität des Werkes zu beweisen, die er mithilfe von den beschriebenen literarischen Mitteln gründlich aufbaute. In zweiter Linie fand ich die Darstellung des Themas, Hexen und Hexenprozesse wesentlich. Dabei hielt ich für

80 Rudolph, Mythos. S.218.

unerlässlich, Meinholds Zeitalter und dessen literarische Charakterzüge zu berücksichtigen. Die Untersuchung der zwei Figuren Maria und Lise Kolken veranschaulichte wahrscheinlich am besten die typischen Merkmale einer Hexe, und die wichtigsten Begriffe wie *Teufelspakt*, *Sexualität*, *Ethik* und *Materialismus* wurden an dieser Stelle geklärt. Mit dem Aufbau der realen juristischen Prozessakten und des vorliegenden fiktionalen Hexenprozesses setzte ich das Ziel, zwischen ihnen sichtbare Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu finden. An dieser Stelle stellte ich mir die Frage, wieweit Meinhold den Anschein an Originalität erwecken konnte. Dazu dienten die zitierten Textstellen und die nachgewiesenen Fakten. Interessant wäre auch, andere Erzähltexte in Bezug auf das Thema Hexen, Hexenverfolgung und Hexenprozesse zu untersuchen. Eine ausführliche Analyse der Sprache des Werkes könnte auch als weiterer Beweis dafür sein, wieweit Meinhold die Sprache des frühneuhochdeutschen im Werk wiedergeben konnte.

9. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Meinhold, Wilhelm (1843): Maria Schweidler. Die Bernsteinhexe. Der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprozesse, nach einer defecten Handschrift ihres Vaters, des Pfarrers Abraham Schweidler in Coserow auf Usedom, herausgegeben von Wilhelm Meinhold, Doctor der Theologie und Pfarrer. Berlin: Duncker und Humblot.

Meinhold, Wilhelm (o.J.): Maria Schweidler. Die Bernsteinhexe. Der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprozesse, nach einer defecten Handschrift ihres Vaters, des Pfarrers Abraham Schweidler in Coserow auf Usedom herausgegeben von Wilhelm Meinhold. Berlin: J. W. Mörlins.

Sekundärliteratur:

Behringer, Wolfgang (Hrsg.) (1988): Hexen und Hexenprozesse in Deutschland. München: dtv.

Eke, Norbert Otto/ Steinecke, Hartmut (Hrsg.): Geschichten aus (der) Geschichte. Zum Stand des historischen Erzählens im Deutschland der frühen Restaurationszeit. München: Wilhelm Fink.

George, Marion/ Rudolph, Andrea (Hrsg.) (2004): Hexen. Historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit. 3Bd. Dettelbach: Röhl.

Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (1885) : Allgemeine Deutsche Biographie. Kurfürst Maximilian I. – Mirus. Bd.21. Leipzig: Duncker & Humblot.

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) (1990): Neue deutsche Biographie. Maly – Melanchthon. Bd.16. Berlin : Duncker & Humblot.

Kaiser, Gerhard (2010): Literarische Romantik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kremer, Detlef (2001): Romantik. Stuttgart/Weimar: Metzler.

Maierhofer, Waltraud (2005): Hexen – Huren – Heldenweiber. Bilder des Weiblichen in Erzähltexten über den Dreißigjährigen Krieg. Köln: Böhlau.

Meinhold, Wilhelm: 'The Amber Witch'. Translated by Lady Duff Gordon. Edited by Barbara Burns. (2016) MHRA European Translations Volume 4 Modern Humanities Research Association.

Rösler, Irmtraud (2004): „... dergleichen malefiz Persohn...“. Mecklenburgische Prozessakte als Quellen sprachhistorischer Beobachtungen. In: George, Marion/ Rudolph, Andrea (Hrsg.): Hexen. Historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit. Bd. 3. Dettelbach: Röhl. (= Kulturwissenschaftliche Beiträge. Quellen und Forschungen). S.19-34.

Rudolph, Andrea (2011): Mythos. Geschichte. Politische Gesellschaft. kulturelle Überschreibungen Pommerns in Bildpoesien, „Bernsteinhexen“ und Reisewerken. Dettelbach : Röhl.

Schweser, Claudia (1994): Zwischen historischer Authentizität und abenteuerlicher Fiktion. Darstellung des Dreißigjährigen Krieges in deutschsprachigen Romanen der Restaurationszeit. In: Eke, Norbert Otto/ Steinecke, Hartmut (Hrsg.): Geschichten aus (der) Geschichte. Zum Stand des historischen Erzählens im Deutschland der frühen Restaurationszeit. München: Wilhelm Fink. S. 75– 108.

Siliņa-Pinķe, Renāte (2004): Hexenpflanzen im Deutschen und Lettischen. In: George, Marion/ Rudolph, Andrea (Hrsg.): Hexen. Historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit. Bd. 3.Dettelbach: Röhl. (= Kulturwissenschaftliche Beiträge. Quellen und Forschungen). S. 35-45.

Tuczay, Christa (2004): Hexenpflanzen im Deutschen und Lettischen. In: George, Marion/ Rudolph, Andrea (Hrsg.): Hexen. Historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit. Bd. 3. Dettelbach: Röhl. (=Kulturwissenschaftliche Beiträge. Quellen und Forschungen). S. 91-121.

Wisniewski, Roswitha (2013): Geschichte der deutschen Literatur Pommerns. Vom Mittelalter bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. In Zusammenarb. mit Grit Schwarzkopf. Berlin: Weidler.

Internetseiten:

Deutsche Digitale Bibliothek. Kultur und Wissen online:
<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/entity/116886625>

Hathi Trust Digital Library:
<https://www.hathitrust.org/>

golyr:
<http://www.golyr.de/transit/songtext-bernsteinhexe-349283.html>

Planet-Wissen:
<http://www.planet-wissen.de/geschichte/neuzeit/hexenverfolgung/pwiederhexenhammer100.html>

Transit:
<http://www.gruppe-transit.de/rund-um-transit/discographie/>

(Sämtliche Internetseiten wurden zuletzt am 05.12. 2016 eingesehen.)